

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 26 (1932)
Heft: 16

Rubrik: Aus Taubstummenanstalten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

berichten. Darauf sandte Fr. Christine Iseli in Basel folgenden Beitrag:

Beim Lesen obigen Titels erinnert sich eine Taubgeborene auch an diejenigen, die in aller Stille eine äußerst schwierige, aber kostliche Arbeit verrichten und es auch wert sind, einmal ans Licht gezogen zu werden. Es sind die Taubstummenlehrerinnen. Ihr von der Allgemeinheit unbeachtetes Werk besteht darin, taubstumme Kinder sprechen zu lehren, sie vom Munde ablesen, sie dann ihre Gedanken so klar als möglich, schriftlich und mündlich, ausdrücken zu lehren und so tief als möglich in die verschiedenen Gebiete menschlichen Wissens und Könnens einzuführen.

Wie groß ist diese Aufgabe; aber wie viel Geduld und Selbstverleugnung erfordert sie! Was für Künstlerinnen sind sie, die Taubstummenlehrerinnen, die ihre Sprachbildungarbeit mit Ausdauer und Hingabe bauen auf Gesicht und Gefühl der taubstummen Kinder, die infolge fehlenden Gehörs auf natürlichem Wege nicht sprechen lernen können und darum einer besonderen, künstlichen Sprachübermittlung bedürfen!

Wie segensreich ist ihre mühevolle Arbeit! Sie helfen mit, die Taubstummen für das Leben zu erziehen, damit sie in den Stand gesetzt werden, einmal durch ihrer Hände Arbeit ihr tägliches Brot zu verdienen.

In der Schweiz gibt es 14 Taubstummenanstalten; viele unter ihnen verfügen über weibliche Lehrkräfte, die seit 25, 30 und mehr Jahren ununterbrochen in dieser Eigenschaft arbeiten. Von ihnen möchte ich in der Deffentlichkeit laut sprechen, denn sie verdienen unsere Verehrung; sie verdienen vor allem die Verehrung der hörenden Welt.

C. I.

Bern. Jungfrau Elisabeth Höfer in Schüpbach bei Signau feierte kürzlich ihren achtzigsten Geburtstag. Trotz ihres hohen Alters ist sie noch recht rüstig. Bei jedem Gottesdienst in Langnau und in Stalden ist sie anwesend. Auch studiert sie noch immer mit großem Interesse die Gehörlosenzeitung. Sie ist wohl die älteste Leserin unseres Blattes. Wir wünschen ihr viel Gotteslicht zur Reise durch den Lebensabend!

Walter Beutler, Schneider in Längenbühl, wurde dieser Tage für treue Dienste geehrt und ausgezeichnet. Für die 15jährige Tätigkeit bei Schneidermeister Wenger erhielt er ein schönes Diplom und 15 Franken in Silber. Auch wir gratulieren herzlich.

H.

Aus Taubstummenanstalten

Schweizerischer Taubstummenlehrertag 1932.

Jahresbericht,
erstattet von H. Gfeller, Arara.
(Schluß.)

Der Landenho f verfügt nun nach jahrelangen Bemühungen über einen Neubau, der so ziemlich dem entspricht, was man unter Berücksichtigung der zur Verfügung stehenden Mittel von einem modernen Anstaltsgebäude verlangen darf. Die getroffene Einrichtung erlaubt nun die konsequente Durchführung des Familiensystems. Allerdings ist diese Möglichkeit bei uns noch nicht nach allen Konsequenzen durchgeführt, denn es braucht dazu nicht nur die äußere Einrichtung, sondern auch vermehrte Betriebsmittel. Aber auch das wird kommen. Im übrigen freut sich der Vorsteher unbändig darüber, daß die Landwirtschaft verpachtet ist. Am meisten Genugtuung bereitet es mir je weilen, wenn so mitten ins schönste Heuwetter ein Platsch Regen fällt.

Wabern hat keine besonderen Ereignisse zu melden. Man hat sich offenbar im neuen Hause wohlig eingenistet und alles läuft von selbst, d. h., etwelche Störungen bringt es immer mit sich, wenn eine Lehrerin, die bis dahin unter voller Selbstverantwortlichkeit und mit sicherem Können dem Vorsteher die Sorge für eine Klasse abnahm, einer Nachfolgerin Platz machen muß, die erst noch zur Taubstummenlehrerin ausgebildet werden muß. Dies war hier der Fall bei Fräulein Lina Zingg, die nun nach 32 Dienstjahren in den wirklich wohlverdienten Ruhestand trat.

Tief in das Anstaltsleben einschneidend wirkt immer der Wechsel der Hauseltern. Herr und Frau Lauenier verlassen auf Ende Juli dieses Jahres die Anstalt Münchenbuchsee und an ihre Stelle treten Herr und Frau Dr. G. Bieri, ein früherer Lehrer der Anstalt und seine Gemahlin. 30 Jahre lang sind Herr und Frau Lauenier nun der Anstalt Münchenbuchsee vorgestanden, nachdem sie sich schon vorher während einer ganzen Reihe von Jahren dort als Taubstummenlehrer das hiezu nötige Rüstzeug angeeignet hatten. Die heutige Anstalt Landenho f ist in gewisser Beziehung ein Ableger von Münchenbuchsee. Sie werden mich deshalb

begreifen, wenn ich dieser Anstalt, resp. deren nun abtretenden Hauseltern einen Augenblick dankbarer Erinnerung widme. 1913 bin ich nach wenigen Jahren Praxis an der öffentlichen Schule als Lehrer in die Taubstummenanstalt Münchenbuchsee eingetreten. Herr Lauerer führte mich in die Praxis des Taubstummenunterrichts ein, und zwar, wie es seine Art ist, mit wenigen Worten, aber dafür mit um so eindringlicherer Anschaulichkeit. Es war ihm gegeben, anscheinend verzweigte Probleme in der Darbietung des Unterrichtsstoffes auf verblüffend einfache und selbstverständlich scheinende Weise zu lösen. Inbezug auf die Stoffauswahl hat er uns Jungen die Augen geöffnet für das, was not tut. Und wenn ich mich heute getraue, einen Pflanzplatz so auszubauen, daß man ihn ansehen darf, so verdanke ich das meinem Lehrmeister Adolf Lauerer. Weniger in Berührung kamen wir jungen Lehrer naturgemäß mit der Hausmutter, aber wir alle fühlten doch die Wärme, die von ihrem mütterlichen Wohlwollen ausging. Ueber alles aber schätzte ich den erzieherischen Einfluß, der von der bescheidenen, schlichten Tüchtigkeit der Hauseltern Lauerer-Herrmann auf die empfänglicheren unter den jungen Lehrkräften ausging. — Das abtretende Hauselternpaar kann auch mit äußerem, handbrieflichen Erfolgen aufwarten. Von den baulichen Verbesserungen seien nur die wichtigsten erwähnt: Der 1910 bezogene Neubau mit seinen heute noch mustergültigen Schulzimmern, die Renovation des Turnsaales, die kürzlich erfolgte Elektrifizierung der Küche, die Errichtung einer Kühlranlage, Neuerstellung und Modernisierung der Wasch-, Glätt- und Trockneanlage, der bevorstehende Umbau von Schlaßälen, die Makadamisierung des Hofes und der Straße. Wer weiß, daß dies alles dem Papa Staat abgehandelt werden mußte, wird ahnungswise erfassen können, welche Geduld, welche Hartnäckigkeit und welche Mengen von mündlichen und schriftlichen Eingaben hiezu notwendig waren. Freilich, manch' angestrebtes Ziel hat Kollege Lauerer nicht erreicht, wie z. B. die Auflösung des Massenbetriebes durch Einführung des Gruppen- systems und durch die Spaltung der Anstalt in eine solche für Schwachbegabte und für Besserbegabte, ferner die Erweiterung der Werkstätten zu eigentlichen Lehrwerkstätten. Alles das hat er für seinen jungen Nachfolger nur ideell vorbereiten können. Herr Lauerer übernimmt nun die Leitung der Zentralstelle für das schweizerische Taubstummenwesen. Von einer

Versehung in den Ruhestand ist also keine Rede, denn dort wartet eine Menge von Aufgaben der Lösung. — Im Namen des Schweizerischen Taubstummenlehrervereins danke ich Herrn und Frau Lauerer für alles das, was sie bis jetzt an den Taubstummen getan und noch tun werden.

Damit haben wir unseren kleinen Rundgang durch die deutschschweizerischen Taubstummenanstalten beendet. Ich danke Ihnen für Ihre freundliche Begleitung.

Tagung des Schweizerischen Taubstummenlehrervereins

Aarau, 22./23. Juni 1932.

Es ist nun das vierte Mal seit seiner Gründung (1923), daß sich der Schweizerische Taubstummenlehrerverein versammelte. So zwischen 12¹/₂ bis 1 Uhr war es, als die Züge die Teilnehmer aus den verschiedenen Teilen der Schweiz nach der Konferenzstadt Aarau brachten. Das Wetter machte leider kein freundliches Gesicht; der Regen klatschte auf das Perrondach, als wir die Hotels aufsuchten, bei denen wir zum Uebernachten angemeldet waren. Doch halt, ich schreibe es falsch: Wir mußten unsere Quartiere gar nicht suchen. Freundliche Zöglinge der Taubstummenanstalt Landenhof standen ja am Bahnhof zum Empfang bereit und zeigten uns den Weg.

Als wir nach 2 Uhr aufbrachen nach der Anstalt Landenhof — die einen zu Fuß, die andern mit der Straßenbahn — hatte der Regen aufgehört. Die Anstalt ist gar herrlich gelegen am Südabhang einer kleinen Anhöhe, den Wald im Rücken, vor sich das weite Suhratal, das aargauische Hügelland und am Horizont die Schneeberge (die uns aber leider verdeckt blieben). Wir staunten über den prächtigen Neubau, der vor einem Jahr erstellt wurde. Der Landenhof ist jetzt sicher die best eingerichtete, die modernste Taubstummenanstalt der Schweiz. Davon konnten wir uns bei einem Rundgang durchs neue Gebäude überzeugen.

Es warpunkt 3 Uhr, als der Präsident, Herr Vorsteher Gfeller, die Versammlung eröffnete und die etwa 50 Teilnehmer begrüßte. Nach dem Verlesen des Protokolls berichtete Herr Inspektor Bär (Riehen) über die Lehrwerke in Frage. Es ist eine Lehrwerkstatt geplant, wo intelligente gehörlose Jünglinge eine gute Berufsslehre durchmachen könnten (vorläufig Schneider), wo sie von einem Taubstummenlehrer Fortbildungunterricht erhielten

und in einem Heim wohnen könnten. Die Kommission suchte an verschiedenen Orten passende Gebäude, es konnte aber leider bis jetzt noch nichts Befriedigendes gefunden werden. Gegenwärtig steht sie in Unterhandlungen mit der Schweizerischen Schneiderfachschule in Zürich. Die baldige Eröffnung einer Lehrwerkstatt wäre dringend nötig, wird es doch von Jahr zu Jahr schwieriger, für unsere austretenden Zöglinge tüchtige Meister zu finden.

Über den „Taubstummenfreund“ referierte (= berichtete) dessen Redaktor, Herr Gukelberger. Es sind drei Jahrgänge erschienen und manch Interessantes steht darin. Nur mußte aus verschiedenen Gründen (man lese es nach im letzten „Taubstummenfreund“) das Erscheinen dieser Beilage der Gehörlosenzeitung eingestellt werden. Herr Gukelberger dankte seinen Mitarbeitern und Herr Gfeller gab den Dank wieder dem zurück, der ihn vor allem verdient hat, dem Redaktor.

Hierauf erstattete Herr Gfeller den Jahresbericht. Dieser ist in der Gehörlosenzeitung bereits veröffentlicht worden; so brauche ich hier nichts mehr darüber zu berichten.

Die Wahlen waren rasch erledigt. Der bisherige Vorstand wurde auf eine neue Amts-dauer in seinem Amte bestätigt: Vorsteher Gfeller, Landenhof, als Präsident; Taubstummenlehrer Fellmann, Hohenrain, als Vizepräsident; Taubstummenlehrer Binder, Zürich, als Aktuar und Kassier.

Unsere Kasse wies am Schluß des Rechnungsjahres (31. März 1932) ein Vermögen von Fr. 235.50 auf.

In 1—2 Jahren soll wieder ein Fortbildungskurs für Taubstummenlehrer durchgeführt werden (vielleicht in Zürich). Es wird dann über die Rhythmit im Taubstummenunterricht beraten werden.

Nach diesen geschäftlichen Verhandlungen folgte ein Vortrag von Herrn Taubstummenlehrer Kunz in Zürich: „Der Sprachaufbau in formeller Beziehung“. Er zeigte die verschiedenen Wege, die man seit 200 Jahren beschritten hatte, um die Taubstummen sprechen zu lehren. Sollen wir es nun machen, wie es im letzten Jahrhundert üblich war, unsern Unterricht streng systematisch-grammatisch aufbauen (Thomas Scherr in Zürich, Arnold in Riehen, Bätter in Frankfurt), oder ist das Gegenteil richtig: ganz freien Sprachunterricht treiben, sich um die Sprachformen gar nicht kümmern, die Kinder einfach mit Sprache überschütten,

wie es Querll in Leipzig empfiehlt? Soll man beim Unterricht mit den Gehörlosen den gleichen Gang einschlagen, wie ihn das hörende Kleinkind beim Sprechenlernen macht (mutter-schul-gemäßer Sprachunterricht), oder ist es richtiger, einen auf der besondern Eigenart des Taubstummen aufgebauten Lehrgang zu befolgen, bei dem alle schwierigeren Sprachformen weg gelassen sind, wie es Ruffieux in Eberfeld vorschlägt? Oder hat Brauckmann in Jena die beste Methode, der das Ueben der Sprachformen mit rhythmischen Bewegungen verbindet? Die Antwort ist nicht so einfach. Es ist nicht so, daß eine bestimmte Methode die richtige sei. Sicher aber ist es, daß wir eine Auswahl treffen müssen, denn der formale Aufbau unserer Sprache ist so mannigfaltig, so kompliziert, daß ihn das taubstumme Kind in acht Schuljahren unmöglich beherrschen kann. Nur wird diese Auswahl von Anstalt zu Anstalt, vielleicht sogar von Lehrer zu Lehrer, von Jahr zu Jahr etwas verschieden sein, weil eben auch die Verhältnisse immer wieder andere sind. Um das Ziel zu erreichen ist schließlich vor allem treue, unermüdliche Arbeit im Kleinen nötig, sowohl während als auch außerhalb der Schulzeit.

Nach dem Vortrag entspann sich noch eine kurze Diskussion (Besprechung des Gehörten) und dann blieb uns noch ein halbes Stündchen Zeit, auf einem Spaziergang im nahen Wald die Glieder wieder zu bewegen und frische Luft zu schnappen.

Auf 7 Uhr waren wir alle zu einem Nachessen, das uns die Anstalt offerierte, in den schönen Speisesaal eingeladen. Hier blieben wir noch etliche Stunden gemütlich beieinander. Bei Gesang und Musik flog die Zeit nur so vorüber. Besonders erfreut waren wir über die Aufführungen der taubstummen Schüler der Anstalt Landenhof, die alle ihr Bestes gaben. Den Kindern, sowie ihren Lehrerinnen, besonders aber Herrn und Frau Gfeller sei auch an dieser Stelle herzlicher Dank gesagt für ihre große Mühe und Arbeit.

2. Tag. Am Donnerstag versammelten wir uns um 9 Uhr wieder in der Kantonsschule in Aarau zum Anhören eines Vortrages von Herrn Dr. med. Rätschenstein aus Zürich: „Der gegenwärtige Stand der Gehirnzentrenlehre“. An den Wänden hingen Tabellen und Zeichnungen, Quer- und Längsschnitte durch menschliche (auch tierische) Gehirne. Das alles weckte gespannte Erwartungen. Wir wurden nicht enttäuscht. Der Vortrag war sehr

interessant und lehrreich. Wenn aber schon wir Taubstummenlehrer manchmal Mühe hatten, alles zu verstehen, so würde es sicher den gehörlosen Lesern nicht besser gehen, wenn ich hier eine ausführliche Inhaltsangabe schreiben wollte. Eines aber will ich doch berichten: In der lebhaften Diskussion nach Schluss des Vortrages wurden zwei Fragen gestellt: 1. Kann die Uebung des Bewegungszentrums der Arme, Beine usw. einen günstigen Einfluß auf das Sprechzentrum haben; mit andern Worten, erleichtern die rhythmischen Uebungen den taubstummen Kindern das Sprechenlernen? Antwort: Ja, wenigstens das mechanische Sprechen (also den Artikulationsunterricht der ersten Klasse und überhaupt das fließende, deutliche Sprechen in den späteren Schuljahren). 2. Lernen gehörlose Kinder im frühen Kindesalter (Kinder-garten) leichter sprechen als im eigentlichen Schulalter? Antwort: Jedenfalls sollte man mit dem Sprechunterricht möglichst früh beginnen; mit dem siebenten Altersjahr ist es viel zu spät.

Der Zeiger rückte gegen 12 Uhr, als der Präsident die sehr lehrreiche Tagung schließen konnte. Ein Bankett im Café Bank vereinigte nochmals alle Teilnehmer. Am Nachmittag hatten wir Gelegenheit, die Glockengießerei Aarau zu besichtigen, die einzige in der Schweiz; auch erlaubte das Wetter noch einen Spaziergang zur Aare und durch das alte Städtchen. Nur zu bald kam die Stunde, da wir uns wieder trennen mußten. Wir fuhren heim, jedes wieder an seine Arbeit mit neuem Mut und bereichert durch neue Kenntnisse.

J. Binder.

Anzeigen

Aenderung im bernischen Predigtplan.

Am 21. August fällt die Predigt in Frutigen aus. Dafür hält Herr Pfarrer Lädrach an diesem Sonntag die Taubstummenpredigt in Interlaken.

H.

An die Gehörlosen im Aargau.

Der Taubstummen-Gottesdienst in Birrwil muß vom 21. auf den 28. August verschoben werden.

Das Taubstummenpfarramt.

Die Freunde der Taubstummen.

Man schreibt aus Zermatt: Die „Freunde der Taubstummen“, welche aus zahlreichen schwerhörigen Personen der Westschweiz besteht, hat unter der Führung der treuen und tätigen Gründerin, Fr. Amsler von Bevey ihren jährlichen Ausflug nach Zermatt unternommen.

Die Teilnehmer hatten, als sie am Sonntag an diesem schönen Ort in den Walliseralpen ankamen, große Freude am Betrachten des großartigen Panoramas, das sich ihren Blicken bot.

Am Montag stiegen sie zum Schwarzsee am Fuße des Matterhorns und am Dienstag auf den Gornergrat unter Führung von Fr. Amsler und Herrn Pfr. Porret, ehemaligem Präsident der Freunde der Taubstummen von Bevey.

Die Gesellschaft kehrte heim, jeder schöne Erinnerungen von der Excursion mitnehmend und alle voll Dank für die Organisatoren des Ausfluges.

Hab Sonne im Herzen.

Von Cäsar Fläschlen.

Hab Sonne im Herzen,
ob's stürmt oder schneit,
ob der Himmel voll Wolken,
die Erde voll Streit!
Hab Sonne im Herzen,
dann komme was mag!
Das leuchtet voll Licht dir
den dunkelsten Tag!

Hab ein Wort auch für andre
in Sorge und Pein,
und sag, was dich selber
so frohgemut läßt sein:
Hab ein Lied auf den Lippen,
verlier nie den Mut,
hab Sonne im Herzen
und alles wird gut.

Ich kam, weiß nit woher.

Von Hans Thoma.

Ich kam, weiß nit woher,
ich bin und weiß nit wer,
ich leb', weiß nit wie lang,
ich sterb' und weiß nit wann,
ich fahr', weiß nit wohin,
mit wundert's, daß ich fröhlich bin.
Da mir mein Sein so unbekannt,
so steht es wohl in Gottes Hand,
die führet mich so aus wie ein,
dann kann ich wohl getröstet sein.